

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 72 (2005)

Artikel: Aus der Geschichte Thorbergs : Graf Peters Nachfolge
Autor: Zwahlen, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte Thorbergs

Graf Peters Nachfolger

Ulrich Zwahlen

Die Strafanstalt Thorberg ist bereits verschiedentlich Gegenstand von Zeitungsartikeln und -berichten gewesen. Besondere Ereignisse oder Personen (und ihr Verhalten) gaben immer wieder Anlass dazu.

Zu den ganz frühen Presse-Erscheinungen Thorbergs gehört sicher die «Affäre Minder-Dürrenmatt».

Beim Recherchieren der Geschichte der ehemaligen Thorberg-Aussenhöfe bin ich auf einen Jahresbericht gestossen, dessen Einleitung und Ton gar nicht den übrigen solchen Berichten entsprochen hat. Thorberg-Verwalter Jakob Minder schrieb im Bericht für das Jahr 1884 unter anderem:

«Das verflossene Jahr ist das 31. seit der Gründung der Anstalt und das 11. seit meinem Amtsantritt. Es war dasselbe auch das schwerste für mich. Der Ankauf des Geissmonthofs von der Erbschaft Howald und die Errichtung einer zweiten Käserei zu Krauchthal, Welch beides ich mit allen Kräften anstrebte, zogen mir bittere Feindschaft zu. Im Verein mit gleichgesinnten Landwirten zu Hub und in Krauchthal ward ich beschimpft und verleumdet; zu Burgdorf, zu Bern und all überall wo ihre Geschäfte sie hinführten oder wohin dieselben hiezu ganz eigens gegangen waren; und um ihren Zweck zu erreichen wurde noch überdies die Presse von Herzogenbuchsee zu Hilfe genommen. Redaktor Dürrenmatt kam in eigener Person nach Krauchthal, um über meine Missetaten Einvernahmen zu halten und über das Kohlmätteli Augenschein aufzunehmen.»

Massive Vorwürfe

Drei Geschehnisse haben Minder ins Schussfeld der «Buchsi-Zeitung», resp. ihres Redaktors *Ulrich Dürrenmatt* gebracht:

1. Der Neubau der Käserei im Dorf Krauchthal 1883/84
2. Der Ankauf des hinteren Geisme-Gutes zur Domäne Thorberg resp. der private Erwerb einer Einzelparzelle davon (Kohlmätteli) durch Jakob Minder selber
3. Der Vorwurf ungetreuer Geschäftsführung

Die neue Käserei

Die Bauern aus Hub und Krauchthal, mit Letzteren auch Thorberg, hatten sich innerhalb der Käsereigenossenschaft Krauchthal-Hub vor allem wegen Bau- und Renovationsfragen der Käshütte bei der Mühle zerstritten. Die Krauchthaler planten darauf einen Neubau im Dorf. Da sich auch Thorberg daran beteiligen wollte, fürchtete die Restgenossenschaft um ihre Existenz, weil ihr dann die grosse Milchmenge aus Thorberg entgangen wäre.

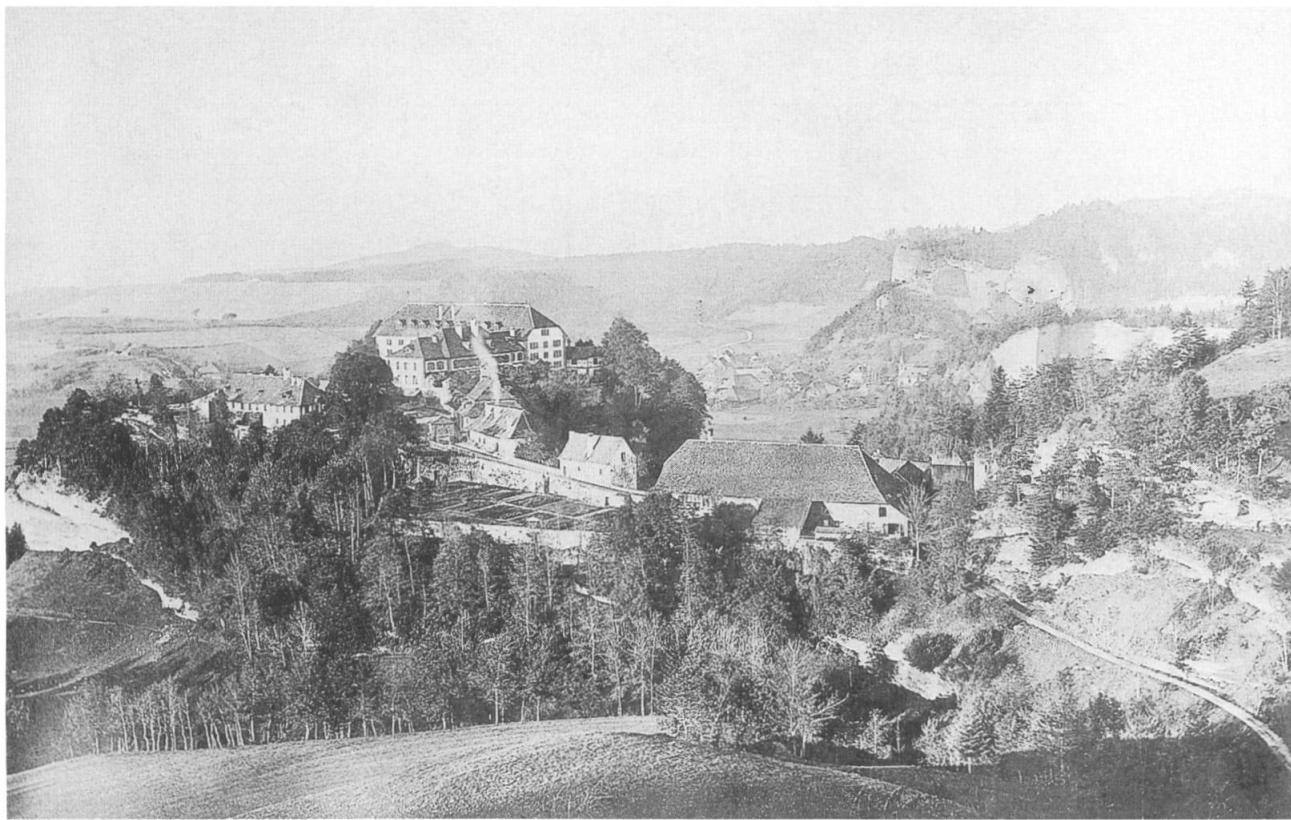
Die Gegner wehrten sich vehement gegen den Neubau und schreckten offenbar auch vor persönlichen Attacken nicht zurück. Abgesehen davon hatten Käser *Bieri* und Verwalter *Minder* das Heu nicht auf der gleichen Bühne. *Minder* war Sekretär der Genossenschaft und ein «Federführer» des Projektes gewesen. Er hatte *Bieri* zu sehr auf die Finger geschaut! Nun, trotz aller Widerwärtigkeiten blühte die «Käsereigenossenschaft Krauchthal-Thorberg» auf. (Siehe auch Heimatbuch Krauchthal Band 2, S. 211 ff.)

Das Kohlmätteli

Die Käserei-Geschichte fand in der Presse nur kurz Nachhall. Umso genauer schoss sich Dürrenmatt auf das zweite Thema ein, auf den Erwerb des Kohlmättelis.

Im Juli 1883 verkaufte Witwe *Josephine Howald* aus Hindelbank dem Staat Bern das hintere Geisme-Gut. Es umfasste 27 Hektaren, 72 Aren Land und Wald (77 Jucharten), einen Wohnstock mit Speicher und einen «Schermen» (das Bauernhaus war 1870 abgebrannt). Die Fläche enthielt ca. 46 Jucharten Wald und 31 Jucharten Land. Der Kaufpreis für alles betrug 37 500 Franken.

Im Kaufvertrag verblieb das Kohlmätteli (ca. 3 Jucharten) ausdrücklich im Besitz von Frau *Howald* und sie verkaufte es dann an *Minder* privat.



Thorberg vor 1893, zur Zeit Jakob Minders

*Dem freien Mann,
Des freie Welt,*

Berner Volkszeitung

Das ist 1884

Graf Peter's
(Nach der Melodie.)

Ich hab' einen fetten Posten,
Einen beseren find' ich nit.
Graf Peter auf dem Schlosse
Mit seinem ganzen Trost
Vergleicht sich nicht damit.
Das Schloß und die Domäne,
Mein Eigen sind sie jüher.
Vierhundert Staatsgärtner,
Das ist ein schöner Garten,
Wer tauschte nicht mit mir?
Dazu zweihundert Knechte,
Die bauen mir das Feld;
Die graben meine Wegen,
Und lassen ihre Pfliege.
Nicht kleinen Nappen Gelb.
Schuhmacher, Schmied und Wagner,
Sie sind mir unterthän;
Giebt's was zu reparieren,
Giebt's etwas zu häusieren,
So sind sie auf dem Plan.

Nachfolger.

Ich hab' einen Kameraden,
Und will ein Gut ich kaufen,
So weß ich wie man's macht:
Ich fürchte Drei, ein Zweiter,
Doch sind die Zahlen eitel,
Denn später hab' ich acht.
Auch habe ich zum Buon
Talent genug u. z. Geld;
Betrachte meinen Neuen,
Mein Herz, und ihu' dich freuen,
Wie er so schön besteht!

Der Sonntag bringt mir Güte,
Der Staat bezahlt den Schmaus,
Man röhrt bei Wein und Braten
Des dicken Freundes Thaten,
Sein Land, sein Vieh, sein Haub.

Wär' nicht die Budüzeitung,
Wie glücklich könnte' ich sein!
Das ist halt das Beste,
Sie fragt, was ich bezahle
Und redet stets mir drein.

Erhält jeden Mittwoch und Samstag
mit dem literar. Sonntagsblatt „Der Gott“ als Gratistheilige
und kostet jährlich Fr. 6, halbjährl. Fr. 3. 20, vierteljährl. Fr. 1. 70.
Verantwortliche Redaktion: Ulrich Dürrenmatt.

Herzogenbuchsee,
Samstag, den 14. Juni 1884.

Einrichtungen von Interessen
lohen per fünfzigpfennige Beitrag oder deren Raum 10, für das
Ausland 15 Eis. Wiederholungen erhalten entsprechenden Rabatt.
Auskunft bei den Expedition gratis.

27ster
Jahrgang.

Buchsi-Zeitung vom 14. Juni 1884

Pikanterweise war dieses Landstück das einzige einigermassen ebene Terrain des Geisme-Gutes! Es lag auf einem kleinen Plateau am östlichen Hang des Kurzgrabens und südlich des so genannten Kohlplatzes, dem Ort, an dem einst Kohlenmeiler standen. Der Weg vom Tannboden auf den hinteren Geisme, das «Chatzewägli», erschloss das Landstück.

Heute ist von «Mätteli» weit und breit nichts mehr zu sehen. Das ehemalige Landstück ist seit der vorletzten Jahrhundertwende mit schönem Wald bestanden.

Wer Minders Landhandel an die Öffentlichkeit brachte, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich war es sein Amtsvorgänger *Gräub*, und dieser hatte aus der Anstalt offenbar immer noch «Zuträger», wie sein Leserbrief vom 22. Juni im «Emmentaler Blatt» zeigt. Minder wird vorgeworfen, er habe das Kohl-mätteli mit nur «zirka 3 Jucharten» Fläche angegeben und für Fr. 2500.– gekauft. In Tat und Wahrheit seien es aber 8½ Jucharten Fläche zum gleichen Preis gewesen.

Damit begann am 17. Mai 1884 eine eigentliche Pressekampagne. Dürrenmatts Artikel und Attacken in der «Berner Volkszeitung», Buchsi-Zeitung genannt, richteten sich zwar in diesem Fall gegen Verwalter Minder, meinten aber letztlich den noch jungen Freisinn und die bernische Regierung überhaupt! (Die folgenden Originalzitate wurden stark gekürzt.)

«Thorberg. Offene Fragen an Herrn Anstaltsvorsteher Joh. Minder (er hiess Jakob!):

1. Wie viele Quadratfuss machen «ungefähr 3 Jucharten» im Güterverzeichnis der Gemeinde Krauchthal aus, zirka 120 000 oder zirka 340 000?
2. Wie hoch kommt die Jucharte zu stehen, wenn 3 Hektaren, 7 Aren, 55 qm, oder 8 Jucharten 21722 qfuss 2500 Fr. kosten?
3. Wer hat demnach beim Ankauf des Geissmonthofes das bessere Geschäft gemacht, der Staat oder der Privatmann, welcher «ungefähr 3 Jucharten» für sich vorbehielt?»

Ungetreue Geschäftsführung?

11. Juni 1884. Thorberg als Fremdenort.

«In Thorberg gehe es hoch her. Sonntag um Sonntag kommen ganze Wagenladungen von Gästen; bald irgend ein Verein, bald sonstige gute Freunde, bald von Bern und bald von Burdlef, heute ein halbes, ein ander-

mal ein ganzes Dutzend. Selbstverständlich werden diese Sommerfrischler unserer Staatsanstalt jedenfalls ein Erkleckliches eintragen; ob aber die Strafanstalt in diesem Falle nicht auch ein Wirtschaftspatent lösen sollte? *Jedenfalls wäre die Idee, mit einer Strafanstalt zugleich ein Hotel für Sommerfrischler zu verbinden, originell und des Fortschritts und der Freisinnigkeit würdig.»*

Drei Tage später frotzelte Dürrenmatt im Titelgedicht seiner Zeitung:

Graf Peter's Nachfolger

(nach der Melodie von «ich hatt' einen Kameraden»)

Ich hab' einen fetten Posten,
Einen bessern find'st Du nit.
Graf Peter auf dem Schlosse
Mit seinem ganzen Trosse
vergleicht sich nicht damit.

Das Schloss und die Domäne,
Mein Eigen sind sie schier.
Vierhundert Staatsjucharten,
Das ist ein schöner Garten,
Wer tauschte nicht mit mir?

Dazu zweihundert Knechte,
Die bauen mir das Feld;
Die graben meine Wege
Und kostet ihre Pflege
Mich keinen Rappen Geld.

Schuhmacher, Schmied und Wagner,
Sie sind mir unterthan;
Giebt's was zu repariren,
Giebt's etwas zu hausieren,
So sind sie auf dem Plan.

Und will ein Gut ich kaufen,
So weiss ich, wie man's macht:
Ich schreibe Drei ein Zweitel
Doch sind die Zahlen eitel,
Denn später sind es acht.

Auch habe ich zum Bauen
Talent genug und Geld;
Betrachte meinen Leuen,
Mein Herz, und thu dich freuen,
Wie er so schön bestellt!

Der Sonntag bringt mir Gäste.
Der Staat bezahlt den Schmaus.
Man rühmt bei Wein und Braten
Des dicken Freundes Thaten,
Sein Land, sein Vieh, sein Haus.

Wär' nicht die Buchsizeitung,
Wie glücklich könnt ich sein!
Das ist halt das Fatale,
Sie frägt, was ich bezahle
Und redet stets mir drein.

Ein weiterer Streich

«Stimmen die Eintragungen für Viehverkäufe, welche Herr Minder im Namen des Staates machte, in den Büchern der Anstalt allemal überein mit den wirklichen Preisen, welche der Vorsteher löste, oder ist es nicht durch Zeugen erwiesen, dass der Erlös mitunter bedeutend grösser war, als die eingeschriebene Summe?»

«Originalton» vom 7. Juni 1884

Seitenhiebe, Anspielungen und die «Volksmeinung» halten das Thema warm!

«Der Thorberg-Handel macht immer noch viel von sich reden. Schreiber dieser Zeilen, ein noch dem grauen Altertum angehörender Wurzelgräber aus dem Berner-Oberland, hatte letzter Tage in einem Eisenbahnzug von Bern nach Burgdorf Gelegenheit, dem Gespräch einiger Landleute aus der dortigen Gegend über diesen Gegenstand zuzuhören. Einer derselben, ein gleichfalls ziemlich betagter Mann mit viel Humor, machte unter anderem mit höhnischem Lächeln schalkhaft die Bemerkung: Die Regierung werde wohl gerade den Präsidenten der Aufsichtskommission dieser Anstalt, Herrn Regierungsstatthalter *Moser*, der in dieser seiner Eigenschaft die Verwaltung in allen Teilen genau kennen müsse, mit der von Herrn Vorsteher Minder so ängstlich geforderten Disziplinaruntersuchung betrauen. Dieser Herr mache zudem neben seinen vielen Beamtungen aller Art, denen er mit der grössten Pflichttreue obliege, auch noch in Geometrie und kenne den Unterschied zwischen drei und acht aus dem Fundament. Im Übrigen sei Herr Moser ein schon lange nach einem Regierungssthalsessel schnappernd getreuer Bruder, und gerade dieses sei bei dem gegenwärtig herrschenden System ein Hauptfordernis zur Führung derartiger Untersuchungen.

Ein anderer Zuhörer, ohne Zweifel auch eine freie Pflaster-Kelle, unterbrach den alten Graubart in seinem Humor; er fluchte und schimpfte über die widerspenstigen Krauchthaler und über die verdammt *«Buchsizyti*g

, die an diesem Höllenspektakel wieder alle Schuld seien. In diesem Moment hielt der Zug an zum Aussteigen und machte der Schimpferei ein rasches Ende.»

Untersuchung und Rechtfertigung

Bereits am 28. Mai, d. h. zehn Tage nach dem ersten Zeitungsartikel, hatte Minder selber eine Untersuchung seiner «Affäre» beantragt.

Aber auch hier feuerte Dürrenmatt aus allen Rohren. Die vorgeschlagenen Untersucher seien entweder Freimaurer oder freisinnige Busenfreunde Minders. Von Objektivität könne keine Rede sein.

Grossrat Schär von Inkwil und Regierungsstatthalter Affolter von Trachselwald wurden als Experten bestimmt.

Aus ihrem Bericht resp. der «Buchszeitung» vom 27. Juni 1885:

«... Der Ankauf der Geissmontbesitzung konnte für den Staat nur vorteilhaft sein. Der Ertrag des sehr schön besetzten Waldkomplexes wird zudem in einigen Jahren den Kaufpreis nahezu allein zu decken im Stande sein, während mittlerweile die Anstalt einen entsprechenden Pachtzins bezahlt. Das sogenannte Kohlmätteli, welches die Erbschaft Howald dem Herrn Verwalter Minder besonders verkauft hat, liegt von der übrigen Besitzung getrennt und besteht aus einem nicht sehr breiten Plateau mit einem steilen Abhange gegen den Graben auf der einen und etwas Wald auf Fluhboden auf der anderen Seite. Die Differenz des Inhalts im Kaufvertrage und im neu aufgenommenen Kataster röhrt hauptsächlich daher, dass im Erwerbstitel nur das fruchtbare Land nebst etwas Studport erwähnt ist, während im Kataster der wirkliche Inhalt des Kohlmätteli samt Wald und Bord mit ca. 8 Jucharten erscheint. Die eigentliche ertragsfähige Fläche wird aber kaum viel mehr als die im Erwerbstitel erwähnten 3 Jucharten betragen und auch der Kaufpreis desselben steht im richtigen Verhältnis zu demjenigen der übrigen Besitzung. Besser wäre es allerdings gewesen, diesen Separatkauf gar nicht abzuschliessen oder wenn die Anstalt das Kohlmätteli Herrn Verwalter Minder direkt wieder abgetreten hätte.»

Dürrenmatt ist mit dieser Darstellung der Dinge gar nicht einverstanden: «Zum ersten wird die Geschichte von dem unreellen Landkauf des Vorstehers Minder in dieser Antwort gar nicht bestritten, sondern nur so «vermingmängglet», wie man im Bernbiet sagt.»

Am 22. Juni 1884 erscheint in Dürrenmatts Zeitung ein bitterböser Leserbrief aus der Feder von Minders Vorgänger Gräub. Er nimmt auf einen früheren «guten» Bericht eines Herrn Z. im «Emmentaler Blatt» Bezug und schreibt unter anderem:

«Man merkt die Absicht und man ist verstimmt! Mich eckelt solcher Personenkultus (für J. Minder) geradezu an und gewiss noch manch anderen Bürger. ... und wenn Herr Z. nach diesem Besuche sogar im Stande ist, über die Führung des ganzen Haushalts nur ein Lob und vollste Anerkennung aller Anwesenden auszuposaunen, so wird er gewiss im Falle sein, folgende Fragen beantworten zu können:

1. Unter welchem Verwalter durften Sträflinge im Hofe *«Landjäger und Schelme»* spielend aufführen, erstere in Soldatenuniformen von Angestellten eingekleidet?
2. Welcher Verwalter erlaubte sich, einen Sträfling in Civilkleidern ohne Begleitung auf öffentliche Märkte zu schicken, um für den Staat Schweine zu kaufen?
3. Unter welcher Verwaltung schwängerte ein Arbeitsmeister ein Sträflingsweib und blieb nach wie vor an seiner Stelle?
4. Wie viele Rinder und Schafe in den Staatsställen von Thorberg sind Eigenthum der Buben des Verwalters?

Ich glaube meiner früheren Stellung schuldig zu sein, den citierten Artikel auf seinen wahren Werth zu reduzieren und hätte auch im nämlichen Blatte geantwortet, wenn ich nicht bereits die traurige Erfahrung gemacht hätte, dass es Presseorgane giebt, welche nicht leiden, dass man grossen Herren die Wahrheit sage. Seit meinem Wegzuge von Thorberg sind diese Zeilen das Erste, was ich über jene Anstalt schreibe, obschon ich während 10 Jahren Stoff genug gehabt hätte.»

Im Juli 1885 schaltete sich auch Justizdirektor von Wattenwyl in die Sache ein. Er verteidigte die Arbeit der Gutachter und rechtfertigte die bekannten Vorkommnisse. Allerdings wollte er offensichtlich mit Dürrenmatt selber kein Gespräch führen. Schulinspektor Wyss aus Burgdorf sekundierte in einer Zuschrift an die Zeitung seinerseits von Wattenwyl.

Dürrenmatt hatte mit dem «Kuhhandel» indes ein neues Thema, um auf Minder und der ganzen kantonalen Verwaltung, ja dem Grossen Rat herumzureiten!

«Im Frühling 1884 hat Herr Minder einem deutschen Händler (Jude?) zwei Kühe verkauft zum Preis von zusammen Fr. 1610.–, davon sind gebucht Fr. 1540.–, also nicht gebucht Fr. 70.–. Diese 70 Fr. hat Herr Minder verwendet:

a) als *«Schmausgeld»* für einen Zürcher Unterhändler, im Betrag von Fr. 30.–

b) als ein ‹Schmausgeld› für einen zweiten Unterhändler und als kleine Trinkgelder im Betrag von zusammen Fr. 40.–. Ohne Unterhändler und Schmausgeld, wie bei diesem Handel oft vorkommt, hätte wahrscheinlich Herr Minder 200 Franken weniger gelöst. Weil solche Unterhändler nicht genannt sein wollten, so hat Herr Minder die Buchung des ‹Schmausgeldes› unterlassen. Er wird aber besser tun, wenn er in Zukunft die Buchung in irgend einer Form ausführt, oder die ‹Schmausgelder› ganz wegfallen lässt, wenn auch zum Schaden des Staates.

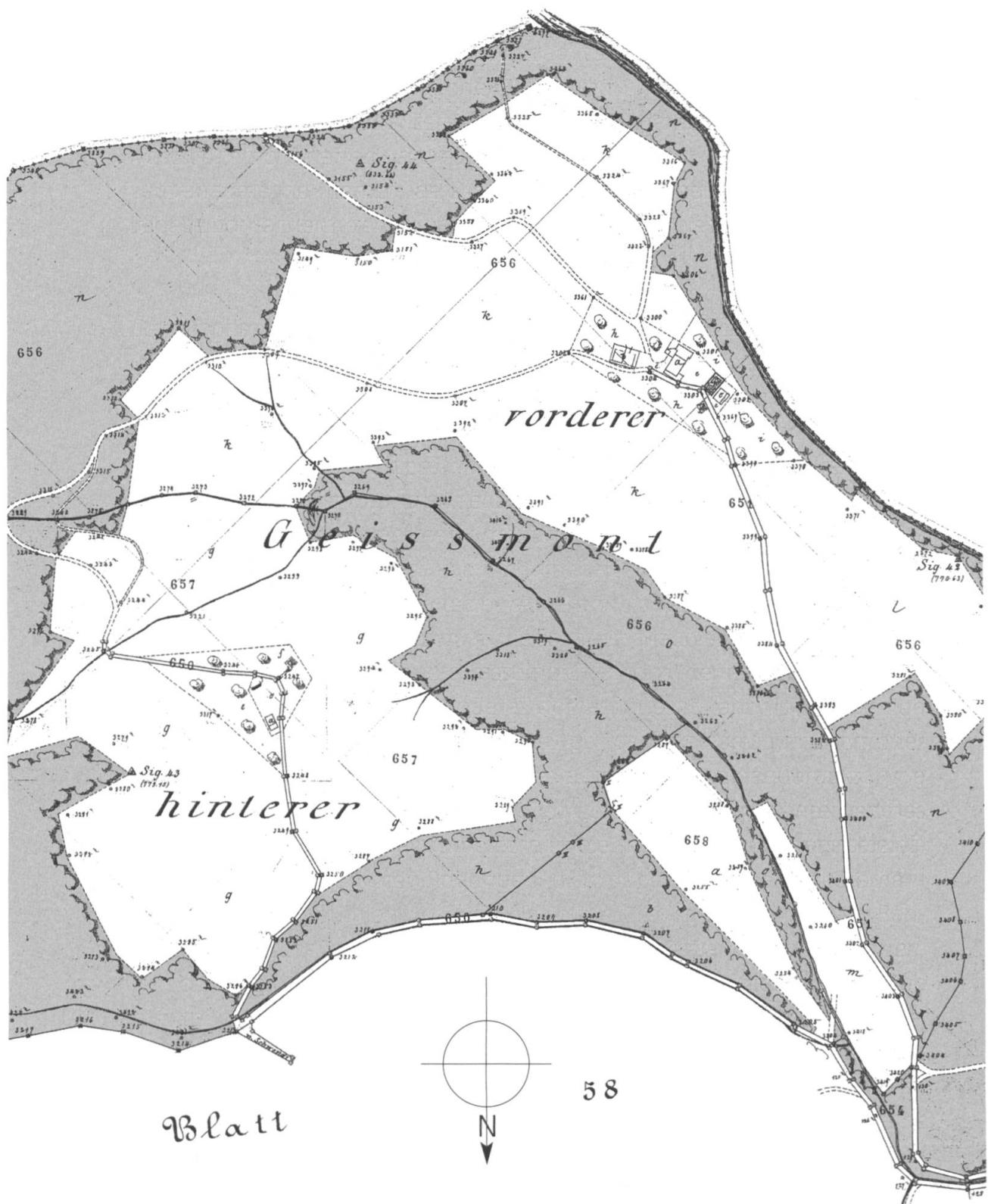
Das Gutachten sagt hierüber wörtlich: *„Diese Angaben sind keineswegs unwahrscheinlich, indem bei den sehr hohen Preisen, die für die Kühe bezahlt wurden, und wenn man bedenkt, dass der Viehhandel mit dem Ausland in der Regel durch Agenten vermittelt wird, die Bezahlung eines solchen ‹Schmausgeldes›, von Trinkgeldern etc. als sehr begreiflich erscheinen muss. Allerdings muss betont werden, dass im eigenen Interesse des Herrn Minder derartige ‹Schmausgelder›, wenn möglich, in Zukunft lieber unterbleiben sollten.“*

Die Redaktion der ‹Volkszeitung› hat wahrhaftig Ursache, dem Herrn Inspektor Wyss die Veröffentlichung des Ergebnisses seines Aktenstudiums bestens zu verdanken; denn gründlicher als es hier geschieht, hätte ich selber den Beweis der Wahrheit für die Anklagen der ‹Buchszeitung› kaum zu leisten vermögen. Festgenagelt durch diese ‹Verteidigung› selber bleibt nun ein für alle Mal:

1. Dass die Verwaltung in Thorberg für zwei verkaufte Kühe 70 Fr. weniger gebucht hat, als sie gelöst hatte. Wohin diese Summe gekommen, das weist Herr Wyss nicht nach, sondern begnügt sich, die Angaben des Herrn Minder zu reproduzieren, dass dieselbe zu ‹Schmausgeldern› verwendet worden sei. 70 Fr. ‹Schmausgeld› für zwei verkaufte Kühe ist viel, sehr viel; aber wenn Herr Minder sich dafür gehörig mit Quittungen legitimiert, so will ich ihm's glauben. Doch nicht einmal die Namen der Empfänger darf man wissen. Das nennt sich ein Beweis.

2. Dass der trügerische Kauf des Kohlmättelis in der Weise stattgefunden hat, wie ihn die ‹Volkszeitung› seiner Zeit erzählte, hat die Untersuchung, wie aus der ‹Verteidigung› des Herrn Wyss erhellte, ebenfalls vollständig bestätigt. . . .

Dass die Korrektur des Kauftitels erst erfolgte, als die Sache in Krauchthal schon ruchbar geworden war und ‹Herd› aufzuwerfen anfing, wird mit der Wendung ‹lange vor den Angriffen› wohl verschleiert aber nicht widerlegt.»



Grundbuchplan von 1883, die Parzelle 658 ist das «Kohlmätteli»



Das hintere Geisme-Gut um 1925 (Foto: H. G. Delacour)



Das «Kohlmätteli» heute (Foto: U. Zwahlen)

Rechtfertigung in Sachen Landhandel durch Schulinspektor Wyss:

«Dieser ‹trügerische Kauf›, wie Sie ihn nennen, entpuppt sich als eine blosse Verschreibung, als einen einfachen Irrtum des stipulierenden Notars. Halten Sie folgende Tatsachen fest:

1. Vor dem Kauf nahmen sowohl der Verkäufer des Geissmontgutes (Dr. Howald) als auch der Käufer eines Teils jenes Gutes (Herr Minder) einen genauen Augenschein über den Umfang des Kaufobjektes und waren über die Grenzen ganz im Reinen.

2. Dem stipulierenden Notar wurde dann gesagt, er solle schreiben: Kohlmätteli mit ca. 3 Jucharten mit etwas Wald und Bord. In seiner Unkenntnis der Liegenschaft schrieb aber der Notar irrtümlich: Kohlmätteli samt Wald und Bord von ca. 3 Jucharten – Die Verlesung der Stipulation kam eines Abends erst spät, um 9 Uhr, vor, und beide Parteien hatten den Irrtum überhört. Nun ist aber Wald und Bord allein 5 Jucharten gross, freilich gleichwohl beinahe wertlos, wie die Expertise sagt wörtlich: Nur das Kohlmätteli hat eigentlich einen effektiven Wert, und der Preis, den Herr Minder bezahlt, steht durchaus im Verhältnis des Preises, den der Staat für seinen übrigen Teil bezahlt hat.

3. Der Irrtum in dem Kaufakt wurde erst entdeckt bei der Vorlage der Pläne.

4. Hierauf erfolgte sofort und lange vor den Angriffen die Korrektur in einem Nachtrag im Titel selber; also nur der erste Kaufakt ist fehlerhaft oder irrig.

5. In dem Kauf steht ferner: Über die Grenzen des Objektes soll eine genaue Marchbeschreibung stattfinden. Schon dadurch war alle Täuschung ausgeschlossen.

6. Das Gutachten Schär/Affolter sagt hierüber *«...Wenn nun auch eine beabsichtigte Unredlichkeit, resp. Übervorteilung des Staates durch Herrn Minder sowohl in physischer als faktischer Hinsicht ausgeschlossen erscheinen muss, so können die Unterzeichneten nicht umhin, gegenüber Herrn Minder einen Tadel auszusprechen, in der Hinsicht, dass derselbe sich als öffentlicher Beamter nicht hütete, zu derartigen Verdächtigungen Anlass zu bieten.»*

Sie sehen also, dass von einem ‹trügerischen Kauf› keine Rede sein kann, und dass gewisse persönliche Feinde des Herrn Minder diesem schweres Unrecht angetan haben.»

Im Jahresbericht der Polizeidirektion von 1884 steht: «... und dass es zum geringsten Teil in der Schuld von Herrn Minder lag, wenn die Sache im Laufe der Zeit eine etwas gehässige und persönliche Wendung genommen

hat.» Zudem verliess ein offenbar notorischer Scharfmacher gegen Minder, «eine der Anstalt feindlich gesinnte Persönlichkeit», die Gemeinde.

Langsam ebbte damit die Pressewelle ab. Dürrenmatt wandte sich anderen Themen zu. Minder fährt in seinem Jahresbericht fort:

«Es sei mir auch erlaubt, hier bei Abfassung meines Jahresberichts gegenüber den Auslassungen meines Vorfahrs in benannter Volkszeitung einiges über die jetzige und frühere Verwaltung zu erwähnen.

Ich habe seiner Zeit auf diese Einsendungen nicht erwidert, ich glaubte, als Vorsteher zu Thorberg keine Zeit zu erübrigen, mich mit einem wohl-bemüsgten und verbitterten Gegner in den Zeitungen herumzubalgen. Ich darf behaupten, dass sich während der Zeit meiner Verwaltung das Inventar der Anstalt und namentlich der Wert der Gehöfte um hundert-tausende geäuffnet hat. Ich übernahm die Leitung der Anstalt am 5. April 1874. Die Anstalt besass auf 1. Januar 1874 an Lebware 9 Pferde, 37 Milch-kühe, 11 Gusti und Mastkühe, 4 jährige Öchslein, 2 Zuchtstiere, 15 grös-sere und kleinere Rinder und 2 Kälber, zusammen 71 Stück. Verkauft wur-den bis zu meinem Amtsantritt 3 Kühe und ein Zuchtstier, sodann das schönste Pferd im Wert von Fr. 1000.– um Fr. 350.–; der Haushund wurde erschossen.

Auf Neujahr 1885 zählte die Anstalt 11 Pferde und 2 Fohlen, 77 Milchkühe, 20 wertvolle trächtige Rinder, 33 zweijährige und jährige Rinder, 6 Zucht-stiere, 10 Zug- und Mastochsen, 7 Abbruch- und 7 Mastkälber, zusammen 171 Stück.

Schweine wurden gehalten auf Neujahr 1874 39 Stück, auf Neujahr 1885 57 Stück. Schweinezucht wurde unter meinem Amtsvor Fahr keine betrie-ben und hier wenig verdient. Die Faselschweine wurden oft um die Hälfte zu teuere eingekauft. Im Jahr 1884 wurden Schweine verkauft für Fr. 5850.95 und geschlachtet für Fr. 1550.–. Schweine wurden gekauft für Fr. 1370.–. Im Jahr 1873 betrug die Milchlieferung in die Käserei kg 81858, im Jahr 1874 kg 85408. Im Jahr 1885 kg 179744. Abbruchkälber wurden abge-säugt 1873 6 Stück, 1874 8 Stück und 1884 23 Stück...»

Satisfaktion für Jakob Minder

Herr Karrer, Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, am 6. No-vember 1884 vor dem Grossen Rat:

«Ich habe den Auftrag, hier im Grossen Rathe öffentlich Herrn Minder für die Unbilden, welchen er ungerechtfertigter Weise ausgesetzt war, Satisfaktion zu geben und zu erklären, dass Herr Minder ein getreuer Verwalter ist, der die Domäne Thorberg und was damit zusammenhängt im Interesse des Kantons in Aufgang gebracht und sich in Bezug auf dasjenige, das er verwaltet, stets der Ehrlichkeit, Redlichkeit und Sachgemässheit beflissen hat.»

Das letzte Wort

November 1885: «Mag Herr Karrer nun meinetwegen im Grossen Rat seinen Freund Minder versilbern und vergülden, diese Tatsache wischt er mit keinen allgemeinen Redensarten von ‹geradezu musterhafter Leitung› hinweg, dass die ‹Volkszeitung› mit ihrer Kritik betreffend den Kauf des Kohlmättelis vollständig bei der Wahrheit geblieben ist, dass die Untersuchung ihre Angaben vollkommen bestätigt und überdies eine neue Ungehörigkeit an den Tag gebracht hat, von der ich selber keine Ahnung hatte. Zur Charakteristik unserer freisinnigen Verwaltung aber gehört es, dass dieselbe gerade in den zweifelhaften Machenschaften Anlass zu offiziellen Lobsprüchen findet, als ob durch amtliche Belobigung Tatsachen geändert werden könnten.

Wer weiss, ob durch ein ähnliches Zutrauensvotum an die Adresse der Kantonalbank-Direktion sich nicht auch die Verluste von Fr. 2 600 000.– in ein gleich grosses Bene verwandeln liessen?»

Die ganze Geschichte hatte für Minder offensichtlich keine Konsequenzen, ausser dass sie sicher eine grosse psychische Belastung darstellte und die ganze aufreibende Arbeit auf Thorberg durchaus in Zusammenhang mit seinem frühen Tod gebracht werden kann.

1997/98 wurde der grösste Teil der landwirtschaftlichen Besitzungen Thorbergs an Private verkauft. Die einst «tragende Säule» im Strafvollzug hat heute einen anderen Stellenwert. Zudem konnte und wollte sich der Staat Bern die defizitären Betriebe nicht mehr leisten. Geblieben ist ein «Stamm-Betrieb», die eigentliche Staatsdomäne Thorberg mit einer Landfläche von 42 Hektaren.

Anhang

Zu den Personen

Jakob Minder (1834–1886) von Huttwil war einst Lehrer und wurde 1874 von Trachselwald kommend (Vorsteher der Armenanstalt) Verwalter von Thorberg. Er begann seine Arbeit hier am 5. April und übernahm das Amt in einer sehr schwierigen Zeit. Sowohl die inneren Strukturen der Anstalt wie auch die Rahmenbedingungen waren reformbedürftig. Die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage liess die Kriminalität ansteigen. Der Kredit für den Anstaltsbetrieb betrug Fr. 25 000.–, von ausgebildetem, ja bloss «geeignetem» Betreuungspersonal konnte keine Rede sein. Im ersten Jahr brauchte Minder einen Nachkredit von Fr. 18 300.– für die dringend nötige Neuausstattung der Sträflinge (Wolldecken, Kleider etc.) und den Ankauf von 40 Tonnen Knochenmehl «um die abgemagerten Böden zu düngen». Minder führte ein diszipliniertes, ja strenges Regiment ein. Ein Umstand, der ihm sicher nicht nur Freunde eintrug!

1882 zählte Thorberg 300 Insassen («Enthaltene»). Minder schrieb in einem Jahresbericht: «*Morgens um 2 Uhr schon standen die Mähdere zum Marsche nach Bannholz, Ochsenweid usw. bereit, arbeiteten bis abends um 8 Uhr, und am folgenden Morgen begann ohne Murren und Klagen das neue Tagewerk von neuem.*» 52 Fuder Heu und 8000 Garben wurden an heissen Tagen eingebracht!

Trotz aller Strenge und der vielen Arbeit spitzte sich die Lage auf Thorberg zu. Minders Vorgänger intrigierte durch Angestellte und am 23. Juni 1884 kam es zu einer Insassen-Meuterei. Diese führte schliesslich zu einer Trennung der verschiedenen Gefangenen-Kategorien und zum Neubau von 1893.

Am 21. Oktober 1886, rund ein Jahr nach der «Affäre», starb Minder nach kurzer Krankheit.

Er wurde immer als tatkräftiger und sachkundiger Ökonom bezeichnet. Tatsächlich hat er die Thorberg-Landwirtschaft, damals der tragende Pfeiler im Anstaltswesen, zu grosser Blüte gebracht und die vielen Arbeitskräfte der Anstalt sinnvoll eingesetzt. Auch im privaten Bereich verstand er die Ökonomie, an Geld scheint es nicht gemangelt zu haben. So erwarb Minder 1883 den Gasthof Löwen mit seinem ganzen Gebäudekomplex und 6,5 ha Land und Wald für Fr. 50 000.–. Die ehemalige Bäckerei, Länggasse 15 (Krauchthal) gehörte ebenfalls Minder.

Dazu eben das berüchtigte Kohlmätteli. Die Fläche betrug laut Flächenverzeichnis von 1883 (Parzelle 658 a, b, c) 7,20 Jucharten. Die Landfläche allein mass 3,72 Jucharten (das einzige einigermassen ebene Landstück des Geisme-Gutes!). Der Preis dafür wurde übrigens vom Regierungsrat als «angemessen» bezeichnet.

Falls der Staat nicht zugegriffen hätte, wäre auch der hintere Geisme in Minders Besitz gekommen!

Ulrich Dürrenmatt (1849–1908) stammte aus einer Kleinbauernfamilie aus Gugisberg, wurde Lehrer und unterrichtete unter anderem von 1873 an in französischer Sprache am Progymnasium in Delsberg. Dort erschienen auch seine ersten

Presseartikel unter einem Pseudonym. Seine Haltung im Kulturkampf führte ihn zurück in den deutschsprachigen Kantonsteil. Politik und Journalismus beschäftigten ihn immer mehr. Wegen der bernischen Eisenbahnpolitik wechselte er die Fronten: Er brach mit den Freisinnigen und trat zu den Konservativen über.

Durch seinen Freund *Hans Nydegger* kam Dürrenmatt an die «*Berner Volkszeitung*» («*Buchsi-Zeitung*»). Ab 1882 war er alleinverantwortlicher Redaktor und Besitzer des Blattes. Zeitung und Redaktor wurden zu Symbolen der Opposition.

In Titelgedichten brachte er Tagesthemen auf markige Art und Weise auf den Punkt, griff die Regierung als Ganzes oder einzelne Mitglieder an und kehrte mit eisernem Besen. Mit der «*Burgdorfer Presse*», wie er den «*Volksfreund*» im höflichsten Fall nannte, ging Dürrenmatt wenig zimperlich um.

In seinen populistischen Abstimmungssparolen setzte er sich für die Bewahrung traditioneller, bäuerlicher, christlich geprägter Kultur- und Lebensformen ein.

1882/83 hob er zusammen mit den aristokratisch geprägten Stadtkonservativen in Oberburg die «*Bernische Volkspartei*» aus der Taufe. Dürrenmatt präsidierte sie von 1891 bis zu seinem Tod. Diese Partei verhinderte z. B. 1885 die Totalrevision der Kantonsverfassung und die Abschaffung der Burgergemeinden.

Ulrich Dürrenmatt war der Grossvater des Dichters *Friedrich Dürrenmatt*.

Freimaurer-Gegner und Antisemit

Dürrenmatt trat vehement gegen Freimaurer und Juden auf. Den Freimaurern machte er zum Vorwurf, sie seien zu nahe am extremsten Flügel der radikalen Partei, sie betrieben Günstlingswirtschaft und Geheimniskrämerei, sie stellten den Eid, den sie als Freimaurer ablegen, über die Treue, die sie dem Vaterland schuldeten. Zudem hatte er religiöse Vorbehalte.

Dürrenmatt forderte in einem Programmfpunkt der «*Bernischen Volkspartei*» 1882, dass Mitglieder von Geheimbünden kein öffentliches Amt bekleiden dürfen.

Freimaurer in hohen Ämtern waren ihm immer wieder ein grosses Ärgernis. 1893 veröffentlichte Dürrenmatt in der «*Berner Volkszeitung*» das Mitgliederverzeichnis der schweizerischen Freimaurer, 1894 das der Loge «*Odd Fellows*».

Quellen

Jahresbericht Thorberg 1884, Staatsarchiv Bern, BB 4. 2 867

Originalzeitungen der angegebenen Daten, StAB

Landwirtschaftliche Akten Thorberg

Tagblätter des Grossen Rates

BEAT JUNKER, Geschichte des Kantons Bern Bd 3, Bern 1996

MADELEINE OESCH, Damals und heute im Spiegel der Burgdorfer Zeitung, Burgdorf 1981